

Landschaftliche Gliederung Georgiens

Georgien ist ein Teil Kaukasiens, jenes Gebiets an der Grenze von Europa und Asien, das eine Landbrücke zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer bildet. Es liegt zwischen dem Großen Kaukasus, dessen Berge die höchsten Europas sind, im Norden und dem Kleinen Kaukasus im Süden und nimmt den westlichen und zentralen Teil Südkaukasiens (Transkaukasiens) und des Kaukasus ein. Zieht man entlang des Hauptkamms des Großen Kaukasus die Trennlinie zwischen Europa und Asien, so liegt der kleinere Teil des heutigen georgischen Staatsgebiets auf europäischem Territorium, der größere in Asien.

Die Westgrenze Georgiens bildet das Schwarze Meer, im Osten erstreckt sich das Land bis in die steppenartigen Niederungen von Schiraki. Die Staatsgrenzen haben sich im Lauf der Geschichte bedeutend verändert: Die Republik Georgien umfaßt gegenwärtig nur noch einen kleinen Teil jenes Staates, wie er beispielsweise im 12. – 13. Jahrhundert und in noch früherer Zeit bestand. Landschaftlich vielgestaltig gegliedert, bildet das Relief ein kontrastreiches Bild. Es reicht von den palmengesäumten Schwarzmeerstränden bis zur Gletscherwelt der Fünftausender im Großen Kaukasus, besteht aber auch aus Mittelgebirgen, Niederungen und ausgesprochenem Tiefland, schroffen Gebirgseinschnitten und ausgedehnten Hochebenen. Das Land gehört zum südlichen Teil der gemäßigten Klimazone, nur der äußerste Südwesten erinnert an die Subtropen.

Es ist ein überwiegend bergiges Gelände, das im Norden von der Gebirgskette des Großen Kaukasus gesäumt wird, dessen abfallende Südseite in mehrere Höhenzüge ausläuft, die sich allmählich südwärts abflachen und in Hügelland übergehen. Im Süden erheben sich die Berge des Kleinen Kaukasus, die in West-Ost-Richtung vom Schwarzen Meer bis zum Hochland von Dshawacheti und den Höhen von Niederkartli reichen. Zwischen diesen beiden Gebirgszügen erstrecken sich, getrennt durch das Lichi-Gebirge, die Flachlandgebiete Georgiens.

Der westliche Teil des Großen Kaukasus steigt vom Schwarzen Meer ostwärts stetig an und erreicht Gipfelhöhen von 2800-3000 m. Die Vergletscherung der Höhen nimmt nach Osten hin zu. In vier großen Falten fällt das Massiv des Großen Kaukasus in Abchasien nach Südwesten zum Meer ab: Es sind dies das Abchasien-Gebirge, die Gagra-Kette, die Bspip-Kette und das Kodori-Gebirge, deren durchschnittliche Höhe zwischen 2600 und 2700 m liegt. Die Gebirgszüge des Bspipi und des Kodori gehen gegen die Küste zu allmählich in Hügelland über, der von Gagra fällt dagegen steil zum Meer ab.

Der mittlere Teil des Großen Kaukasus ist völlig vergletschert. Hier steigt das Gebirge bis weit über die 5000 m-Grenze an. Der höchste Berg Europas, der Ialbusi (Elbrus), erhebt sich über 5600 m, der Schchara erreicht 5200 m, der Dshangitau 5050 m und der Mqinwarzweri (Qasbegi) 5047 m Höhe. Die Zahl der Viertausender ist in diesem Gebiet sehr hoch (Pik Schota Rustaweli 4960 m, Dshimara 4780 m, Uschba 4695 m, Tebulos Mta 4500 m, Schchelda 4370 m, Tetnaldi 4860 m, Schino 4050 m, Diklos Mta 4275 m u. a.). In Swanetien verlaufen parallel zum Hauptkamm des Großen Kaukasus mehrere Höhenzüge, die diese Provinz innerlich gliedern und zudem von anderen Landesteilen abgrenzen: das Swanetien-Gebirge mit dem 4010 m hohen Laila, das Egrisi-Gebirge und das Letschchumi-Gebirge.

Die Berge im Ostteil des Großen Kaukasus erreichen nicht mehr die Höhen des zentralen Teils, übersteigen aber weit die 3000 m-Marke. Hier fallen die Gebirgsflanken nach Süden schroff zur Alasani-Niederung ab und erheben sich abrupt über dem Flachland.

Das Flachland im Westteil Georgiens, das sich südlich an die Ausläufer des Großen Kaukasus anschließt, bildet in seiner westlichen Region das Tiefland der Kolchischen Niederung, das nach Osten hin allmählich ansteigt und auf die Barriere des Lichi-Gebirges trifft, das West- von Ostgeorgien scheidet.

In Ostgeorgien ziehen sich südlich der Bergketten des Großen Kaukasus die Niederungen des Mtkwari-Tals, des Alasani- und des Iori-Tals durch das Land, die gegen Süden hin von den Bergen und Hochplateaus des Kleinen Kaukasus begrenzt werden, dessen höchste Gipfel die 2000 – 3000 m-Grenze übersteigen (Mepiszqaro 2850 m, Didi Abuli 3300 m, Samsari 3285 m).

Durch das Lichi- oder Surami-Gebirge, das den Großen mit dem Kleinen Kaukasus verbindet, wird Georgien in einen westlichen Teil mit feuchterem Klima und einen östlichen Teil mit trockeneren Bedingungen gegliedert. Das Lichi-Gebirge teilt auch das Flußsystem Georgiens: Westgeorgiens Flüsse münden in das Schwarze Meer, während die Flüsse Ostgeorgiens dem Kaspischen Meer zustreben.

Der bedeutendste Fluß Westgeorgiens ist der Rioni (in der Antike von den Griechen Phasis genannt), der am Südhang des Pasis Mta nahe der 3000 m-Grenze im Großen Kaukasus entspringt und bei Poti in das Schwarze Meer mündet. Von seiner Quelle aus fließt er erst in südöstliche Richtung durch eine tiefe Schlucht, bis er bei Glola in Ratscha linksseitig Zustrom des vom Sopchito stammenden Gletscherwassers Sopchituri erhält und von einem Trogtal aufgenommen wird, wo er sich erst südwärts und dann südwestwärts wendet und wieder von einer schmalen Schlucht eingeschlossen wird. Bei Oni in Oberratscha nimmt er Kurs nach Westen und durchquert eine tiefe, weite Schlucht bis Alpana, von dort fließt er nach Süden, erreicht unterhalb von Kutaisi die Kolchische Niederung, biegt bei Warziche nach Westen, bildet ein breites Flußbett, das sich öfter verzweigt,

und ergießt sich nördlich der Hafenstadt Poti in das Schwarze Meer. Linksseitig fließen dem Rioni der Tschantschachi, Gharula, Dshedshora, Lechidari, Qwirila, Chanisqzali, Sulori, Qumuri und Chewisqzali zu, von denen der Qwirila der gewaltigste ist. Vom Südhang der Ratscha-Kette des Großen Kaukasus entspringt er dem Erzo-See und nimmt sogleich Ausflüsse aus nahegelegenen Karsthöhlen auf. Er fließt durch die Orte Satschchere, Tschiatura, Schorapani und Sestaponi und vereint sich nach dem Zustrom von Dshrutschula, Dsirula, Tscholaburi und Zqalzitela bei Warziche mit dem Rioni. Ein anderer linker Nebenfluß des Rioni, der Chanisqzali, strömt vom Nordhang des Meskheti-Gebirges nordwärts, nimmt die Zuflüsse Laischura, Kerschaweti, Zablarazqali und Sakraula auf, durchfließt Baghdati und mündet gleichfalls bei Warziche in den Rioni. Von rechts vereinen sich mit dem Rioni die Zuflüsse Sakaura, Luchuni, Rizeula, Ladshanuri, Gubisqzali, Zchenisqzali, Techuri und Ziwi, von denen der Zchenisqzali den längsten Lauf besitzt. Der Zchenisqzali hat westlich vom Pasis Mta im Großen Kaukasus seinen Ursprung, fließt erst in westliche Richtung durch Swanetien bis Lentechi, wo er nach Süden abbiegt und über Zageri (Letschchumi) und an Choni vorbeiströmt, um nach Aufnahme der Nebenflüsse Seskho, Cheledula, Dshonoula, Ghobischuri, Leuscherisqzali und Chopuri bei Sadshawacho in der Kolchischen Niederung in den Rioni zu münden.

Nördlich von der Einmündung des Rioni ergießt sich bei Qulewi der Chobi ins Meer. Seine Quelle liegt am Südhang der Egrisi-Kette des Großen Kaukasus. Ihm fließen der Otschchomuri, Sana und Tschanisqzali zu. In einer Länge von 150 km durchströmt er von Nord nach Süd die mingrelischen Kreise Zalendshicha, Tschchorozqu, Sugdidi und Chobi und wendet sich erst in seinem letzten Abschnitt nach Westen zum Schwarzen Meer.

Noch weiter nördlich strömt der Enguri, dem Enguri-Gletscher des Großen Kaukasus entspringend, erst westwärts durch Oberswanetien, dann südwestwärts durch Mingrelien an Dshwari vorbei und mündet bei Anaklia ins Meer. In seinem über 200 km langen Lauf nimmt er das Wasser zahlreicher Nebenflüsse auf: rechtsseitig des Adischistschala, Chaldetschala, Mulchra, Dolratschala, Nakra, Nenskra und linksseitig des Tscheischi, Chumpreri, Lasili, Magana, Dshumi und anderer.

Dem Küstenverlauf des Schwarzen Meeres nordwärts folgend, münden nach dem Enguri weitere kleinere Flüsse ins Meer: der Okumi, dem der Didi Erisqzali, der Ochodsha und der Zartsche zufließen, der Tschchortoli, der Ghalidsga, der sich bei Otschamtschire mit dem Meer vereint, und andere. Sie alle entspringen den Bergketten, die vom Großen Kaukasus südwestwärts zum Schwarzen Meer abfallen.

Aus den Flüssen Gwandra und Sakeni, die am Südhang des Großen Kaukasus entspringen, entsteht bei dem Dorf Marzchena Genzwischi der Kodori, der nach

Aufnahme der Nebenflüsse Tschchalta, Mramba, Dshampali und Amtqeli durch Abchasien dem Schwarzen Meer zuströmt, wo er bei dem Ort Adsubsha einmündet.

Fast genauso lang wie der Kodori ist der Bsipi, dessen Quellgebiet im nördlichen Teil Abchasiens in der Nähe des Adange-Passes am Südhang des Großen Kaukasus liegt. Der Bsipi fließt erst in westliche Richtung, bevor er sich nach Süden wendet. Er durchquert die Dörfer Pskhu und Bsipi, schwillt durch die Wasser von Bawiu und Gega an und ergießt sich nördlich des Kaps von Bitschwinta in das Schwarze Meer.

Der heutige Grenzfluß zwischen Georgien und Rußland ist der Psou, der in 2500 m Höhe im Aibga-Gebirge beginnt und in das Schwarze Meer mündet. Seine Zuflüsse sind Beschi und Pchista.

Südlich vom Rioni und auch noch südlich des Paliastomi-Sees fließt der Supsa von den Nordhängen des Meskheti-Gebirges, wo er in der Nähe des Mepiszqaro in 2600 m Höhe entspringt, nach Westen und erreicht bei Grigoleti das Schwarze Meer. Unterwegs nimmt er die Nebenflüsse Gubaseuli, Bachwiszqali und Baramidiszqali auf. An seinem Ufer liegt die größere gurische Siedlung Tschochatauri.

Durch Gurien strömt auch der Natanebi, der wie der Supsa von den Nordhängen des Meskheti-Gebirges im Kleinen Kaukasus herabfließt und sich bei Schekwetili ins Meer ergießt. An der Einmündung des Bshushi in den Natanebi liegt Guriens größte Stadt Osurgeti.

Weiter südlich, bereits in der Provinz Atschara, nimmt der Kintrishi vom Nordwesthang des Meskheti-Gebirges in der Nähe des Berges Chino seinen Lauf zum Schwarzen Meer, wo er bei Kobuleti einmündet.

Einer der mächtigsten Ströme Westgeorgiens, der Tschorochi, entspringt in den Okus-Badadagh-Bergen auf heute türkischem Staatsgebiet, fließt zwischen den ostpontischen Bergen und dem Nordtaurus nach Norden, nimmt das Wasser der Flüsse Oltisizqali, Matschachliszqali und Atscharisizqali auf und vereint sich südlich von Batumi mit dem Schwarzen Meer. An seinen Ufern liegen die Städte Baiburti und Artwini in der heutigen Türkei. Sein bedeutendster Nebenfluß auf dem Gebiet der Republik Georgien ist der Atscharisizqali, der, aus der Nähe des Goderdsi-Passes von den Westhängen der Arsiani-Berge des Kleinen Kaukasus kommend, ganz Atschara in westlicher Richtung durchfließt und dabei die linken Zuflüsse Skhalta, Tschiruchisizqali und Merisi (Akawreta) sowie die rechten Zuflüsse Ghordshomiszqali und Tschwimisizqali aufnimmt. Von seinem Quellgebiet bis zur Einmündung des Ghordshomiszqali trägt der Atscharisizqali den Namen Riqetisizqali. Im Tal des Atscharisizqali liegen die größten Siedlungen Inneratscharas Keda, Schuachewi und Chulo.

Der längste und bedeutendste Strom Georgiens, der Mtkwari (Kura), entspringt auf heute türkischem Gebiet in 2750 m Höhe am Osthang des Kisil-Gi-

auduk an den östlichen Ausläufern des Hochlands von Kars, wendet sich erst nach Westen, schwingt dann vor dem Arsiani-Gebirge in einem großen Bogen ostwärts, um dann noch vor der heutigen georgischen Grenze nach Norden abzuschwenken. Er fließt an den Höhen von Wardsia vorbei und zwingt sich durch eine Felsschlucht zwischen dem Hochland von Eruscheti und Dshawacheti hindurch nordwärts, tritt südlich von Chertwisi in ein geweitetes Tal ein und fließt durch ein bergiges Gelände, das sich bald verbreitert, bald wieder verengt, an Aspindsa vorbei in den Kessel von Achalziche, wo er seinen Lauf in nordöstliche Richtung ändert und an Azquri vorbei zwischen dem Meskheti-Gebirge und dem Hochland von Trialeti durch die Bordshomi-Schlucht strömt, aus der er bei Taschiskari wieder austritt, um ganz Innerkartli von West nach Ost zu durchqueren. An seinem Lauf liegen große Städte wie Bordshomi, Gori, Mzcheta, Tbilisi und Rustawi. Im Grenzgebiet zu Aserbaidschan speist der Mtkwari den Stausee von Mingetschauri. Nach seinem Austritt aus dem Staubecken Schamkori/Mingetschauri fließt er durch Aserbaidschan bis zu seiner Mündung in das Kaspische Meer. Linksseitig fließen ihm der Pozchowisqzali mit dem Kwabliani, der Prone, der Liachwi, Ksani, Aragwi sowie Iori und Alasani zu, während rechtsseitig Parawani (Dshawachetis Mtkwari), Bordshomula, Gudsharetisqzali, Dsama, Tana, Tedsami, Algeti und Chrami (Kzia) in ihn einmünden.

Einer der großen linken Nebenflüsse des Mtkwari, der Liachwi (Didi Liachwi), bildet sich auf der Qeli-Hochfläche am Südhang des Großen Kaukasus aus der Vereinigung von Qadlasanisqzali und Deskochirdoni in 2340 m Höhe. Er fließt durch das Samatschablo-Gebiet Innerkartlis südwärts vorbei an den Städten Dshawa und Zchinwali, nimmt die Zuflüsse Ermanisqzali, Dshomaghisqzali, Gudisidoni, Paza, Patara Liachwi und Medshuda auf und endet bei Gori in der Vereinigung mit dem Hauptfluß Ostgeorgiens.

Ganz in der Nähe der Liachwi-Quelle beginnt auch der Lauf des Ksani. Er hat seinen Ursprung im Qeli-See auf der Südseite des Großen Kaukasus in 2920 m Höhe, nimmt in seinem Lauf nach Süden die Nebenflüsse Zchradsmula, Tschurta und Aleura auf, fließt an der Stadt Achalgori vorbei und ergießt sich zwischen Kaspi und Mzcheta in den Mtkwari.

Vom Nordostteil der Qeli-Hochfläche am südlichen Hang des Großen Kaukasus strömt der Tetri Aragwi herab, der sich bei Pasanauri mit dem Schawi Aragwi aus Gudamaqari zum Mtiuletis Aragwi vereint, südwärts fließt und sich bei Shinwali mit dem Pschawis Aragwi verbindet, dem zuvor am Orzqali der Chewsuretis Aragwi zugeflossen ist. In Mzcheta mündet der Aragwi in den Mtkwari.

Von den rechten Nebenflüssen des Mtkwari ist der heute Chrami genannte der größte. Als Kzia entspringt er am Südhang des Trialeti-Hochlands, fließt in östliche Richtung, bildet östlich vom Schawikde den Zalka-Stausee, durchfließt dann als Chrami (früher auch hier Kzia) Niederkartli und vereint sich nach der

Aufnahme der Zuflüsse Schawzqaroszqali, Maschawera, Schulaweri und Debeda mit dem Mtkwari.

Vom Südhang des Großen Kaukasus am Borbalo-Massiv nimmt der Iori seinen Lauf nach Süden. Mit 320 km Länge zählt er zu den großen Flüssen Ostgeorgiens. Er durchquert Tianeti und die Trockengebiete des Äußeren Kachetien, nimmt die Zuflüsse Sagoma, Gombori, Orwili, Lapianchewi, Chatschrula, Kusno, Adsepsi, Gorana und am Unterlauf eine Reihe nur zeitweilig Wasser führender Trockentäler auf, bis er den heutigen Mingetschauri-Stausee erreicht.

Für die Provinz Kachetien hat der Alasani die größte Bedeutung. Sein Quellgebiet liegt am Osthang des Borbalo-Massivs, von wo aus er nach Süden fließt. Bei Achmeta tritt er in flacheres Gelände und strömt durch eine weite Niederung in südöstlicher Richtung durch ganz Innerkachetien vorbei an Gurdshaani und Znori in den Stausee von Mingetschauri. Linksseitig fließen ihm Stori, Lopota, Inzoba, Tschelti, Durudshi, Awaniskhewi, Kabali, Lagodechisqzali, Mazimisqzali und Gischisqzali zu, rechtsseitig Ilto, Turdo, Kisiskhewi, Tscheremiskhewi, Papischkewi und andere. Der Alasani wird in großem Maßstab für die Bewässerung landwirtschaftlicher Kulturen genutzt, und durch den Alasani-Kanal werden weite Trockenflächen in Inner- und im Äußeren Kachetien bis in die Gegend von Dedoplistqaro fruchtbar gemacht.

Die im europäischen Teil Kaukasiens auf der Nordseite des Hauptkamms des Großen Kaukasus entspringenden georgischen Flüsse fließen sämtlich nord- oder nordostwärts. Es sind dies der Tergi mit seinen georgischen Nebenflüssen Snos Zqali, Tschcheri, Quros Zqali, Orzqali und Chdes Zqali in der Provinz Chewi, Asa, Arghuni und Ardotis Zqali im Pirikiti-Gebiet Chewsuriens und der Gomezris Alasani, mit dem Pirikitis Alasani zum Tuschetis Alasani vereint, in Tuschetien. Sie alle münden letztlich selbst oder vermittelt anderer Flüsse in das Kaspische Meer.

Natürliche Bedingungen und historisches Geschehen haben Georgien in Provinzen gegliedert, die ihre Bedeutung bis in die Gegenwart nicht verloren haben: Kartli, Kachetien, Heretien, Tuschetien, Chewsuriens, Pschawi, Chewi, Mtiuleti, Imeretien, Ratscha, Letschchumi, Swanetien, Abchasien, Mingrelien, Gurien, Atschara, Samzche, Dshawacheti und andere.

Das Kernland Georgiens, die Provinz Kartli (Mta Kartli) im Osten des Landes, erstreckt sich vom Surami-Gebirge, das im Westen die Grenze zu Imeretien bildet, bis in die Gegend von Samgori östlich von Tbilisi. Sie nimmt den zentralen Teil des Mtkwari-Tals ein und grenzt im Westen an Imeretien, im Norden an den Großen Kaukasus, Mtiuleti und Pschawi, im Osten an Kachetien, im Südosten an das heutige Aserbaidshan, im Süden an Armenien und im Südwesten an Samzche-Dshawacheti.

Gewöhnlich teilt man Kartli in das nördliche Innerkartli (Schida Kartli, Sena Sopeli) und das südliche Niederkartli (Kwemo Kartli, Kwena Sopeli, Gaghma-

mchari). Innerkartli ist das bevölkerungsreichere und wirtschaftlich entwickeltere Gebiet. Es umfaßt das Mtkwari-Tal mit den Orten Taschiskari, Chaschuri, Gori, Kaspi, Ksani, Mzcheta und Tbilisi, das gleichzeitig die Hauptstadt von Kartli und ganz Georgien ist. In der Ruinenstadt Uplisziche nahe Gori ist vermutlich das alte Zentrum des Landes zu sehen, bevor für lange Zeit Mzcheta zur Hauptstadt wurde. In Tbilisi nimmt die Georgische Heerstraße ihren Anfang, die über Mzcheta, Ananuri und Pasanauri in die Gebirgswelt des Kaukasus und schließlich nach Nordkaukasien führt. Das Tal des Mtkwari erweitert sich in Innerkartli zu einer breiten Ebene, die im Norden und Süden von Bergen mit Höhen bis zu zweitausend Metern umgeben ist. Lediglich der äußerste Südwesten bildet eine enge Schlucht, wo der Mtkwari zwischen den Gebirgszügen von Meskheta und Trialeti entlangfließt. Hier liegt das historische Tori, das das Gebiet des Schawzqala (Sadgeris Chewi), des Gudsharetiszqali und des Mtkwari-Tals von Taschiskari bis Dwiri im Bordhomital einnahm und zeitweise auch Teile von Dshawacheti und Samzche umfaßte. Historisch reichte Innerkartli im Süden bis zum Parawani-See. Durch seine hohe Bodenfruchtbarkeit ist Innerkartli bestens für den Wein- und Obstbau und für Getreidekulturen geeignet.

Wirtschaftliches Zentrum Innerkartlis ist Tbilisi, das schon im Mittelalter eine besondere Handelsmetropole war.

Zum frühmittelalterlichen Innerkartli gehörten die Gebiete Taniskhewi, Gwerdisd Siri, Basaleti, Ksniskhewi, Zchradsmikhewi, Atschabetiskhewi und Sazchumeti.

Im Norden zählt zu Innerkartli das spätere Besitztum der Matschabelis, Samatschablo, das in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts von der damaligen Sowjetmacht zum Südossetischen Autonomen Gebiet deklariert wurde und die Täler des Großen und Kleinen Liachwi sowie des Ksani umfaßte. In den Bergen des Hauptkamms des Großen Kaukasus und der südlich angrenzenden Region liegt das Gebiet Dwaleti, das sich vom Mamisoni-Paß im Westen bis zur Darial-Schlucht im Osten erstreckte. Bestandteil Innerkartlis war auch der südliche Teil des Aragwi-Tals bis Mtiultkari, dessen südlicher Teil zwischen Misakzieli und Ananuri unter dem Namen Basaleti bekannt ist, während der nördlich angrenzende Teil von Ananuri bis Mtiultkari das historische Tschartali bildete. Etwa im Raum zwischen Shinwali und Tschinti lag das frühmittelalterliche Zoben. Eine zwischen Kartli und Kachetien strittige Region ist das Gebiet von Erzo und von Tianeti am Oberlauf des Iori, das bald als Besitztum des Königreichs Kachetien, bald als Herrschaftsgebiet der Eristawen des Aragwi-Tals galt. Das Territorium Innerkartlis erstreckt sich auf die Kreise der Städte Bordshomi, Chaschuri, Kareli, Gori, Kaspi, Mzcheta, Tbilisi, Zchinwali, Dshawa, Snauri, Achalgori, Duscheti und Tianeti.

Niederkartli nimmt den Süd- und Südostteil von Kartli ein. Die Ebene von Niederkartli, die nur einen geringen Teil des Geländes ausmacht, liegt in einer

Höhe von 250-500 m über dem Meeresspiegel. Der Mtkwari teilt sie in zwei Teile: in die Steppe von Gardabani und die Steppe von Marneuli. Die geringe Niederschlagsmenge dieses Gebiets und die hohen Sommertemperaturen zwangen die Bauern hier schon früh zu künstlicher Bewässerung. Der übrige Teil Niederkartlis, das Plateau von Zalka-Dmanisi südlich des Trialeti-Gebirges, liegt in Höhen zwischen 1000 und 2000 m und ist teilweise von Wäldern bedeckt.

Das Hochland von Trialeti, d. h. das Gebiet am Oberlauf des Kzia und das Tal des Schawzqaroszqali, bildet den nordwestlichen Teil von Niederkartli. In der Entstehungszeit Iberiens gehörte Trialeti zum Territorium des Eristawi von Samschwilde. Im Hochmittelalter schuf Liparit Baghwaschi hier sein Eristawentum Kldekari, das nach der Ausweisung des Geschlechts Baghwaschi zum Eigentum der georgischen Könige mit dem Mittelpunkt Zalka wurde. Durch die Feldzüge der Mongolen und Tamerlans fast gänzlich entvölkert, wurden hier im 19. Jahrhundert von der russischen Besatzungsmacht vorwiegend Armenier und Griechen angesiedelt, die noch heute einen hohen Bevölkerungsanteil haben.

Auf dem Territorium Niederkartlis befand sich das Eristawentum Gardabani mit seinem Zentrum Chunani, von dem ein Teil früher zum albanischen Staatsgebiet gehörte. Gardabani erstreckte sich vom Südwestteil des heutigen Aserbaidschan an den Flüssen Dsegamtschai, Toustschai und Aghstafatschai bis zum Gebiet des Kzia und des äußersten Unterlaufs des Algeti.

Unter dem Namen Gagi ist eine uralte Festung am Unterlauf des Debeda bekannt. Der Name wurde auf die historische Provinz übertragen, die mit dem alten Gardabani identisch ist. Im 13. Jahrhundert schloß sie das Gebiet vom Debeda bis Schamkori im heutigen Aserbaidschan zwischen dem Mtkwari und den Bergen von Gandsha ein.

Gatschiani lag am rechten Ufer von Maschawera und Kzia und umfaßte auch das Gebiet von Samschwilde bis zum Abozi-Gebirge. Die gleichnamige Stadt Gatschiani wird in georgischen Quellen auch als Sanadiro Kalaki (Jagdstadt) erwähnt.

Im Tal des Taschiriszqali, eines Nebenflusses des Debeda, eingegrenzt von den Gebirgszügen Loki, Lelwari, Qaraghadshi und Bambaki, liegt das Gebiet Taschiri an der Grenze zu Armenien. Sein Zentrum war erst Odsuni, später die Stadt Lore. Lore war anfangs eine Region innerhalb von Taschiri, befindet sich heute auf armenischem Staatsgebiet und umfaßt die Gegend der Städte Stefanawan und Kalinino. Unter König Dawit dem Erbauer war Lore ein Stützpunkt des georgischen Amirspasalars. Im Hochfeudalismus wurde bisweilen ganz Taschiri als Lore bezeichnet.

Nach der massenhaften Ansiedlung turkstämmiger Bevölkerung in Bambaki, dem Südteil von Niederkartli im Quellgebiet und Hochtal des Debeda, wurde ganz Bambaki Bortschalo genannt, später erhielt es den Namen Lore.

Bortschalo reichte aber über die Grenzen der Region Bambaki hinaus und erstreckte sich von den Jerewan-Bergen im Süden bis zum Kzia im Norden.

Im Gebiet Niederkartli entstanden im 15. Jahrhundert die Feudalfürstentümer Sabaratiano, Saorbelo und andere, die von einem Tawadi regiert wurden und verhältnismäßig unabhängig vom Königshaus handelten.

Niederkartli erfaßt die früheren Verwaltungskreise Rustawi, Gardabani, Marneuli, Bolnisi, Tetrizqaro, Zalka und Dmanisi.

Oberkartli (Semo Kartli) findet sich als veraltete Benennung des Gebiets von Taschiskari am Mtkwari bis zu den Quellgebieten von Mtkwari und Tschorochi und umfaßt die Provinzen Samzche, Dshawacheti, Eruscheti, Artaani, Kola, Klardsheti, Schawscheti, Tao und Speri. Dieser Großraum war das Herrschaftsgebiet der georgischen Bagratiden zur Araberzeit, später das Königreich Tao unter seinem mächtigen Herrscher Dawit III. Kuropalat und nach dem Zerfall des Königreichs Georgien das Territorium des Atabagentums Samzche.

Der gleiche Name Oberkartli wurde aber seit dem 16. Jh. auch für den nordwestlichen Teil Innerkartlis verwendet. Ihm stand im Namen des Königs ein Spaspet vor, der in Gori residierte.

Der Name Kartli wird nicht nur als Bezeichnung der georgischen Provinz Kartli und des gleichnamigen spätfeudalen Königreichs gebraucht, sondern dient auch der Benennung jenes Königreichs, das in den griechischen und römischen Quellen der hellenistischen Zeit und der Antike sowie der darauffolgenden Jahrhunderte „Iberien“ genannt wird. Dieser Staat Kartli (Iberien) erstreckte sich über das gesamte Territorium Süd- und Ostgeorgiens und schloß mehrmals zeitweise auch Westgeorgien ein, vereinte also bisweilen ganz Georgien. Er wurde von der Königsdynastie der Parnawasiden regiert, bestand etwa seit der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis zum 8.–9. nachchristlichen Jahrhundert, als seine Herrscher bereits den Königstitel verloren hatten, und wurde allmählich schwächer und von anderen Staaten abgelöst.

Östlich an die Provinz Kartli grenzt Kachetien an, das östlichste Gebiet der heutigen Republik Georgien und seit alten Zeiten eine Domäne des Weinbaus. Zentrum der Landwirtschaft und der Besiedlung ist das fruchtbare Alasani-Tal, das sogenannte Innerkachetien (Schida Kacheti, Schignikacheti), das sich als breite Niederung zwischen dem Gombori-Gebirge im Süden und dem Großen Kaukasus im Norden erstreckt. In diesem Gebiet liegen so bedeutende Orte wie Achmeta und die alte Königsstadt Telawi, der Dom von Alawerdi, das Kloster Iqalto und die großen Weinbauorte Zinandali, Mukusani und Gurdshaani. Als Innerkachetien werden vor allem die Ländereien am rechten Ufer des Alasani bezeichnet, während das Gebiet vom linken Alasani-Ufer bis zum Kaukasus mit den Orten Eniseli, Qwareli und Lagodechi, der alten Stadt Nekresi und dem ehemaligen Königssitz Gremi als Gaghmamchari bezeichnet wird.

Im äußersten Nordwesten Kachetiens liegt das Gebiet Pankisi, das innerhalb des Fürstentums Kachetien erst von einem Eristawi, später von einem Mourawi gelenkt wurde und das Pankisi-Tal, das Feld von Alwani und Tuschetien umfaßte. Sitz des Eristawi war die Burg Maghranis Ziche (Pankisis Ziche), deren Ruinen auf der Wasserscheide des Chalazani- und des Maghrani-Tals stehen.

Südlich des Gombori-Gebirges erstreckt sich am Mittellauf des Iori in südöstlicher Richtung das Äußere Kachetien (Garekacheti), ein trockenes Hügelland, dessen Dörfer an den wasserreichen Südhang des Ziw-Gombori gebaut sind. Im Südosten münden Innerkachetien und Äußeres Kachetien in das Gebiet Kisiqi am Unterlauf von Alasani und Iori. Kisiqis alter Name ist Kambetschowani, seine bedeutendsten Städte sind Signaghi, Znori und Dedopliszqaro. Eine bedeutende Rolle in den Kriegen gegen die persischen Heerscharen des Schahs Abbas I. spielte die kisiqische Festung Chornabudshi. Im äußersten Südosten geht Kisiqi in die Große und die Kleine Schiraki-Steppe über, deren Wasserarmut die nur spärliche Besiedlung des Gebiets bedingte.

Ursprünglich war die Fläche Kachetiens wesentlich kleiner als sein heutiger Umfang. Es umfaßte nur das Land am Oberlauf des Iori zwischen Tianeti und Udsharma mit dem Zentrum Tscheleti. Das Gebiet von Sioni bis Botschorma trug früher den Namen Shaleti (Dshaleti). Vom 4. Jahrhundert an wurde Udsharma anstelle von Tscheleti zur Residenz, und Kachetien vergrößerte sich so gewaltig, daß es im 8. Jahrhundert nicht nur die Gebirgsprovinzen Tuschetien, Pschawi und Chewsurien vereinnahmte, sondern auch Heretien und Kuchetien. Die Hauptstadt Kachetiens wechselte im 11. Jahrhundert nach Telawi, später nach Gremi und dann wieder nach Telawi. Gegenwärtig nimmt Kachetien das Land der alten Verwaltungskreise Achmeta, Telawi, Qwareli, Lagodechi, Gurdshaani, Signaghi, Dedopliszqaro und Sagaredsho ein.

Die Grenze zwischen Kartli und Kachetien war wie andere innere und äußere Grenzen Georgiens in der Vergangenheit fließend. In Abhängigkeit von den machtpolitischen Verhältnissen wurden die Grenzlinien immer wieder Korrekturen unterworfen. So bildeten sich bisweilen an der Nahtstelle großer Provinzen kleinere politische Gebilde, die meist von geringer Stabilität waren und bald wieder aufgelöst wurden. Eine solche Einheit entstand im Grenzraum von Kartli und Kachetien und war unter dem Namen Kucheti bekannt. Das Zentrum Kuchetis war der Bischofssitz Rustawi am Mtkwari. Kucheti erstreckte sich ursprünglich am linken Ufer des Aragwi und Mtkwari von Shinwali im Norden bis zur Halbwüste von Garedsha. Im 8. Jahrhundert wurde Kucheti ein Eristawentum innerhalb des Fürstentums Kachetien, und seit dem 10. Jahrhundert verlor es zusehends an Eigenständigkeit und wurde zwischen dem Emirat Tbilisi und Kachetien aufgeteilt.

Heretien schloß sich östlich an Kachetien an. Im Norden und Nordosten wurde es von den Bergen Daghestans begrenzt, im Südosten war es Scharwan benach-

bart, an seinen Südgrenzen erstreckte sich Ran, und im Südwesten hatte es Berührung mit dem Territorium von Taschiri. Es umfaßte das Land zwischen Daghestan und dem linken Alasani-Ufer mit den Festungen Gawasi (Achalsopeli) und Areschi (Mtidsiri), der Stadt Orschobi, dem Bischofssitz Gischi und der Hauptstadt Schaki sowie die rechtsseitige Alasaniniederung bis zum Mtkwari mit dem Kirchensitz Bodbe und der befestigten Stadt Chornabadshi. In frühesten Zeiten war es Bestandteil des kaukasischen Reiches Albanien, später georgisches Fürstentum und sogar Königreich (9.–11. Jh.). Seine Grenzen zum benachbarten Kachetien waren ständigem Wandel unterworfen.

Zum nördlichen Teil Heretiens gehörte das heute Aserbaidshan angegliederte Saingilo mit den Orten Tschari (Pipineti), Belakani, Sakatala und Kachi sowie dem Gebiet Zuketi (Zachuri), das auch die benachbarten Regionen des Berglands Daghestan einschloß. Bestandteil Heretiens waren auch das am Mittel- und Unterlauf des Iori gelegene Sudsheti sowie Mowakani in der Niederung zwischen dem Mtkwari und der Alasanimündung.

Im Nordwesten grenzt an Kachetien die Provinz Tuschetien an. Sie liegt bereits jenseits des Hauptkamms des Großen Kaukasus und gehört damit geographisch zu Europa. Von Kachetien ist sie durch die Hauptkette des Kaukasus getrennt, von den sich nördlich anschließenden Siedlungsgebieten der Tschetschenen und Daghestaner durch das Tuscheti-Gebirge, von Chewsurien durch die Azunta-Berge. Tuschetien wird durch die Makratela-Kette in zwei Teile gegliedert: Im nördlichen Teil, Pirikiti Tuscheti, fließt der Pirikiti Alasani ostwärts, und im südlichen Teil, der aus dem westlichen Zowata-Gebiet und dem östlichen Gomezari besteht, fließt der Gomezris Alasani gleichfalls in östliche Richtung. An ihrem Zusammenfluß liegt das Tschaghma-Gebiet mit dem Hauptort Omalo sowie den Dörfern Schenako und Diklo.

Im Westen Tuschetiens liegt die Provinz Chewsurien, die von der Hauptkette des Großen Kaukasus in zwei Teile gespalten wird. Das nördliche europäische Gebiet besteht aus drei Teilen: dem Archoti-Tal, dem Arghuni-Tal und dem Ardoti-Tal. Über den 2700 m hoch gelegenen Paß des Bärenkreuzes ist das nördliche Pirikiti Chewsureti mit dem südlich gelegenen Piraketa Chewsureti, dem Aragwi-Tal, verbunden. Aus dem chewsurischen Andaki-Tal führt der etwa 3500 m hohe Azunta-Paß nach Tuschetien hinüber. Im nördlichen Pirikiti-Gebiet Chewsuriens ist Schatili der Hauptort, im südlichen Piraketa-Gebiet bildet Barisacho das Verwaltungszentrum. Chewsurien ist wie die anderen Gebirgsregionen Pschawi, Mtiuleti und Gudamaqari dem Landkreis Duscheti zugeordnet. Historisch gehörte Chewsurien wie das benachbarte Pschawi zum Gebiet Pchow (Pchoeti), dessen Name seit dem 5. Jahrhundert quellenmäßig bezeugt ist und etwa bis zum 14.–15. Jahrhundert Verwendung fand.